5.

Vom zerbrochenen Schneckenhaus.

Zwischen den Büschen am Hügel ist ein kleiner Rasenfleck, etwa drei Schritte lang und breit. Dort liegt ein Stein, so groß wie ein Kopf, und rings um den Stein sind Schalenstückchen von einem Schneckenhause zerstreut. Es ist eine traurige Geschichte, die sich hier zugetragen hat, wie ja fast in jedem Wald oder Busch nach der Erzählung der Leute ein Fleckchen ist, an dem einmal etwas passiert ist.

Hier unter dem Busche lebte einmal eine große Schnecke, die hatte ein wunderschönes Haus, so groß und geräumig, daß es ihr ganz genau paßte. Sie hatte es von ihrer Frau Mutter geerbt, denn schon als sie aus dem Ei im Moose auskroch, hatte sie ein Häuschen, wenn auch anfänglich nur ein ganz kleines. Sowie sie dann selber wuchs, ward auch das Haus von Tag zu Tag größer. In dieser Eigenschaft übertraf das Schneckenhaus sogar alle Paläste der Fürsten, die nimmermehr von selbst größer werden.

Die Schnecke war aber das gefräßigste und zugleich das verdrießlichste Geschöpf im ganzen Buschwald. Während des Tages hielt sie sich im feuchten Moos unter dem Laube versteckt und erst am Abend, wenn alle ehrlichen Leute schliefen, kam sie aus ihrem Schlupfwinkel hervor, kroch durch den Zaun am Garten, fraß dem Bauer die Kohlpflanzen ab und dem Gärtner den jungen Salat. Ehe die Sonne aufging, schlich sie wie ein Dieb

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201906180944-0